

---

# No e Wili (Freilichtspiel)

---



Spielszene mit Viehfuhrwerk (Stein am Rhein, 2016 © No e Wili Verein Stein am Rhein)

Das «No e Wili» Freilichtspiel gehört zu den traditionsreichsten Veranstaltungen der Schweizer Freilichtspiel-szene. Seit 1924 wird das Freilichtspiel in unregelmässigen Abständen durchgeführt. Insgesamt über 123'000 Zuschauer haben die bisher acht Inszenierungen miterlebt. Nach 1924 fanden diese 1930, 1957, 1986, 1991, 1998, 2007 und 2016 statt. Bis zu 300 Laienschauspieler und über 100 Helfer aus der Region lassen vor der einzigartigen Kulisse des Rathausplatzes von Stein am Rhein das Mittelalter stimmungsvoll aufleben.

Gespielt wird eine packende Sage, welche auf überlieferter Steiner Geschichte des 15. Jahrhunderts beruht. Autor des Freilichtspiels war der Steiner Stadtarchivar Heinrich Waldvogel (1891–1981). Er verarbeitete 1924 die «No e Wili» Sage zu einem dramatischen Spiel in vier Akten. «No e Wili» bedeutet «noch eine Weile Geduld». Mit diesem Zuruf soll ein Bäcker 1478 den treu zum eidgenössischen Bündnis stehenden Steinern Zeit verschafft haben, sich gegen einen habsburgischen Überfall, angestiftet durch ihren verräterischen Bürgermeister Hans Laitzer, erfolgreich zur Wehr zu setzen. Seit November 1981 ist ein Verein für die periodische Durchführung des Freilichtspiels verantwortlich. Die letzte Produktion im Jahr 2016 fand im Rahmen der Mittelalter-Festivitäten des Jubiläums «600 Jahre Konzil zu Konstanz» statt.

---

Verbreitung	SH (Stein am Rhein)
Bereiche	Darstellende Künste Gesellschaftliche Praktiken
Version	Juni 2018
Autor	Daniel Grütter

---

Lebendige Traditionen  
traditions vivantes  
tradizioni viventi  
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

---

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
**Bundesamt für Kultur BAK**

---

Seit 1924 wird in der Schaffhauser Kleinstadt Stein am Rhein in periodischen Abständen das Freilichtspiel «No e Wili» aufgeführt. Der Inhalt des Stücks greift eine Sage aus der Lokalgeschichte des 15. Jahrhunderts auf, die der Steiner Stadtarchivar Heinrich Waldvogel (1891–1981) im Jahre 1924 literarisch in ein Drama in vier Akten umsetzte. Jeweils bis zu 300 Laiendarstellerinnen und -darsteller, über 100 Helferinnen und Helfer engagierten sich anlässlich der Inszenierungen von 1924, 1930, 1957, 1986, 1991, 1998, 2007 und 2016. Das Freilichtspiel gehört mittlerweile zum festen Bestandteil des kulturellen Lebens von Stadt und Region.

### **Der Spielort**

Stein am Rhein, Gemeinde und Hauptort des Bezirks Stein im Kanton Schaffhausen, liegt, eingebettet in einer herrlichen Landschaft, am Auslauf des Bodensees in den Rhein. Als einzige Gemeinde des Kantons erstreckt sich ihr Gebiet auch auf das linksrheinische Ufer. Massgebend für die Entwicklung der mittelalterlichen Stadt war ihre verkehrsgünstige Lage am Kreuzungspunkt einer frequentierten Wasserstrasse und einer wichtigen Landstrasse sowie durch den Rheinübergang. Die durch König Heinrich II. gegen 1007 erfolgte Verlegung des Benediktinerkloster St. Georgen vom nahegelegenen Hohentwiel bei Singen (Deutschland) in die rechtsrheinische Siedlung, brachte eine umfangreiche Ausstattung mit Besitz und Rechten, darunter das Markt- und Münzrecht.

Stein am Rhein bietet ein Stadtbild von seltener Vollständigkeit und Geschlossenheit. Sein Kloster St. Georgen zählt heute zu den besterhaltenen benediktinischen Klosteranlagen am Bodensee. Während dessen einstiges Gotteshaus als Stadtkirche dient, sind die anderen Gebäude als Museum zugänglich. 1972 wurde die Stadt vom Schweizerischen Heimatschutz für die vorbildliche Erhaltung und Pflege des historischen Ortsbildes mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet. Wohl nirgends in der Schweiz und nur an sehr wenigen Orten in Europa finden sich auf engem Raum so viele bedeutende Einzelbauten.

Das mächtige Rathaus, das von 1539 bis 1542 erbaut und zweimal renoviert wurde, ist das beherrschende Gebäude auf dem Markt- beziehungsweise Rathausplatz. Den Platz säumen mit Fresken verzierte Bürgerhäuser, deren Besitzergeschichte sich bis 1398 zurückverfolgen lässt. In der bevorzugten Lage am Markt und Rathaus wohnten die einflussreichsten Familien. Jedes Haus beherbergte im Verlauf der Jahrhunderte Bürgermeister und Stadtrichter. Dieses malerische Ensemble dient als Kulisse des Freilichtspiels «No e Wili».

### **Historischer Hintergrund der Sage**

Erfolg und Wohlstand stärkten seit dem 14. Jahrhundert das Selbstbewusstsein der Stadtbürger und weckten den Wunsch nach mehr Freiheit und Macht. 1457 konnten sie sich gegen die Interessen Habsburgs von der Herrschaft der Klingenberger loskaufen, Stein wurde freie Reichsstadt. Die Steiner versuchten fortan, sich aussenpolitisch zu orientieren und wandten sich den Eidgenossen zu. 1459 wurde mit Zürich und Schaffhausen ein Bündnis abgeschlossen, das allerdings zur Spaltung der Bürgerschaft in eine eidgenossen- und eine österreich-freundliche Partei führte. Gemäss der «No e Wili» Sage sollen die Habsburger, vertreten durch den Adel des nahen Hegaus und innerstädtischer Verschwörer, 1478 versucht haben, Stein in einem nächtlichen Handstreich einzunehmen, was ihnen jedoch misslang.

Ein solcher Überfall ist historisch weder belegt noch wahrscheinlich. Denn die Eidgenossen und Habsburger waren damals Verbündete im Kampf gegen die Burgunder unter Karl dem Kühnen. Allerdings gibt es Anzeichen für innerer Unruhen in der Stadt selber. Leider versiegen während einiger Jahre die historischen Quellen, so dass über die Gründe dieses Machtkampfs bis heute Unklarheit herrscht. Der Chronist Johannes Stumpf berichtet um 1540, in Stein am Rhein sei 1478 ein Bürgermeister im Rhein ertränkt worden. Um wen es sich dabei gehandelt habe, verrät er allerdings nicht. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird dieser Hingerichtete mit Hans Laitzer in Verbindung gebracht, obwohl er im fraglichen Zeitraum gar nicht mehr Bürgermeister gewesen ist.

Motive der Steiner Verschwörungsgeschichte werden erstmals 1690 in Benedikt Stolls Chronik «Historische descriptio von der Erbauung der Stadt Stein an dem Rhein gelegen» fassbar, allerdings noch ohne Erwähnung der Habsburger und Eidgenossen. Deren Gegnerschaft findet sich erst in historischen Konstrukten der Neuzeit. Heinrich Waldvogel bezeichnete sein Festspiel selbst als «Sage», als ein dramatisches Spiel, dem kein gesichertes historisches Ereignis zu Grunde liegt.

### **Der Inhalt des Freilichtspiels**

Im Mittelpunkt der Handlung steht die Person des Steiner Bürgermeisters Hans Laitzer. Obwohl er sich mit seinem ganzen Vermögen für den Loskauf der Stadt von den Klingenbergern eingesetzt hat, wurde er in den Augen der eidgenössischen Parteigänger zum Verräter. Denn Laitzer pflegte nach wie vor Kontakte zu einflussreichen Habsburgern und war willens, sich unter ihren Schutz zu stellen. Hier setzt die Handlung ein.

Der erste Akt des Spiels beginnt 1473 auf dem festlich geschmückten Rathausplatz. Es stehen sich die habsburgisch gesinnten Steiner und die Freunde der Eidgenossen gegenüber. Gespannt wartet man auf das Ergebnis der Bürgermeisterwahl. Laitzer wird erneut gewählt. Die Mönche des Klosters St. Georgen begleiten ihn zur Vereidigung auf den Rathausplatz. Anschliessend begibt sich Laitzer mit seinen Freunden aus dem Hegauer Adel in sein Privathaus und feiert seine Wiederwahl. Auf dem Platz gibt Laitzer ein Fest mit Spiel und Tanz. Die Wahlfeier endet im Tumult, zu stark sind die beiden feindlichen Parteien zerstritten.

Der zweite Akt spielt im Jahr 1474. Im Hause Laitzer wird die Verlobung seiner Tochter Maria mit dem hegauischen Adligen Hugo von Hornstein vorbereitet. Die Heirat soll die Verbindung der Stadt zu Habsburg festigen. Eidgenössisch gesinnte Bürger wollen diese politische Verlobung verhindern. Sie errichten eine Sperre am Tor, durch welches die Delegation des Hegauer Adels in die Stadt einreiten will. In der Folge entwickelt sich ein Handgemenge, in dessen Verlauf sich Laitzer zu Unbesonnenheiten gegen seine Bürger hinreissen lässt. Er wird als Verräter bezichtigt, vom Rat als Bürgermeister abgesetzt und aus der Stadt verbannt.

Der dritte Akt spielt 1478. Laitzer ist nach dreijähriger Verbannung in die Stadt zurückgekehrt. Er arbeitet bereits wieder im Geheimen an seinem Plan, Stein unter die Herrschaft Habsburgs zu bringen. Mit gleichgesinnten Bürgern zettelt er eine Verschwörung an. Auf das Passwort «No e Wili» hin sollen bewaffneten Hegauern, die nachts in Fässern verborgen mit Schiffen anlanden, die Stadttore geöffnet und die eidgenössisch gesinnten Bürger überwältigt werden. Doch ein wachsamer Bäcker entdeckt den Verrat, schlägt Alarm und hält die Angreifer hin. Auf ihre Frage, wann sie endlich losschlagen sollen, antwortet er ihnen, sie mögen «No e Wili» warten. Es gelingt, die Hegauer samt Verschwörern zu besiegen. Nach dem Kampf beklagt die Bevölkerung ihre Toten, und die Mönche betten sie zur Ruhe.

Im letzten Akt wird Laitzer und seinen Mitverschwörern der Prozess gemacht. Das Gericht auf dem Rathausplatz verurteilt ihn zum Tode durch Ertrinken im Rhein. Nach der Urteilsverkündung ergreift Laitzer ein letztes Mal das Wort. In einer bewegten Rede versucht er seinen Verrat zu rechtfertigen. Danach setzt sich der Zug rheinwärts in Bewegung, wo die Verräter gefesselt und mit Steinen an den Füssen ertränkt werden.

## Die Inszenierungen

Seit den ersten Aufführungen von 1924 werden die Besucher vor der Kulisse der bemalten Häuserfront am

Rathausplatz jeweils stimmungsvoll ins Mittelalter entführt. Kostüme und Requisiten im Stil des 15. Jahrhunderts sowie mittelalterliche Musik, gespielt auf Instrumenten der Epoche, lassen keine Zweifel aufkommen. Dennoch sind die Aufführungen jeweils Kinder ihrer Zeit und werden seit 1986 von professionellen Regisseuren inszeniert.

1986, 1991 und 1998 standen sie unter der Leitung von Stan Oriešek (\*1946). Seiner ersten Inszenierung lag das Textbuch Heinrich Waldvogels in der Fassung von 1957 zugrunde, der letzten eigenhändigen Überarbeitung des Autors. Als Neuerung führte Oriešek einen Chronisten ein, der in die geschichtlichen Situationen des Spektakels einführte. Die Gesänge des Mönchschores, des Kinderchores und das Nachtwächterlied schuf Rudolf Knecht (1898–1984). Auf historischen Instrumenten wurde dem Spiel Musik unterlegt, von Markus Rupp bearbeitet und von seinem Ensemble live gespielt.

2007 folgte anlässlich der Feierlichkeiten «1000 Jahre Stein am Rhein» die Inszenierung durch Jean Grädel (\*1943). Die einschneidendste Veränderung brachte die Übersetzung in den Dialekt der Einwohner von Stein am Rhein mit sich. Die Hegauer Adligen sprachen schwäbisches Deutsch, die Zürcher Zürichdeutsch, und die Politiker hielten ihre Reden auf Hochdeutsch. Viele Szenen liefen simultan ab, die Inszenierung wurde filmischer. Fließende Übergänge, schnelle Dialoge und rasante Stunts, Kämpfe und Streitszenen vermochten das Publikum zu fesseln. Eine Geräuschkomposition von Ernst Thoma (\*1953) unterstützte die Szenen. Aus der Urfassung von Heinrich Waldvogel baute der Regisseur einige Genreszenen ein. Sie lockerten die politischen Ränkespiele auf und gaben vermehrt Frauen Mitspielmöglichkeiten. Grädel liess die Kostüme neu gestalten, historisch nah am 15. Jahrhundert und in einem stilistisch durchgestalteten Farb- und Formkonzept.

2016 setzte der deutsche Regisseur Oliver Stein (\*1971) neue Akzente. Er versuchte die Gebäude mehr ins Spiel miteinzubeziehen und die Szenen auf dem Marktplatz noch lebensechter zu inszenieren. Stein baute verschiedene Beziehungen im Stück etwas aus, so etwa die Liebesgeschichte der Maria Laitzer mit Bernhard Haller. Textverbesserungen betrafen die Verwendung von Mundart und Hochdeutsch. Die Sprache des Volkes blieb die Mundart, einzig Passagen in amtsdeutschem Wortlaut wurden Hochdeutsch gesprochen. Worte, die nicht in die Zeit passen, wurden eliminiert. Um einen besseren Spielfluss zu erzielen, wurden einige wenige Szenen hinzugefügt. Als nach fünfwöchiger Spielzeit und 22 Aufführungen am 13. August 2016 die achte Auflage der «No e Wili» Freilichtspiele zu Ende ging, hatten über 23 000 Zuschauerinnen und Zuschauer die Aufführungen besucht.

---

## Der Verein «No e Wili»

Im Vorfeld der Aufführungen von 1986 wurde im November 1981 ein Verein gegründet, der seither für die periodische Durchführung des Freilichtspiels verantwortlich ist. 1998 erhielt er in Anerkennung seiner historischen, künstlerischen und gemeinschaftsstiftenden Leistung als 9. Preisträger den Carl-Oechsli-Preis der gleichnamigen Stiftung zugesprochen. Der Verein pflegt das Theaterspielen als Beitrag zur Förderung des kulturellen Lebens in Stein am Rhein. Er versteht sich als Anreger und Organisator von Theateraufführungen, an denen seine Mitglieder – aber auch Nichtmitglieder – die Ausführenden sind. Hierdurch soll namentlich auch der Jugend in Stein am Rhein eine weitere Möglichkeit der persönlichen Entfaltung geboten werden. Der Verein unterhält einen Jugendfonds, um Projekte im Bereich Kultur und Sport aktiv zu unterstützen. Ziel ist die Förderung des gemeinsamen Tuns und Erlebens der Jugend durch die Ausrichtung finanzieller Beiträge.

## Schaffhauser Theaterlandschaft

Theateraufführungen im Freien haben in Schaffhausen eine lange Tradition. Die ersten Schauspiele hatten religiösen Charakter. Biblische Stoffe wurden dramatisiert und von Mönchen des Klosters Allerheiligen vorgetragen. 1414 berichten Chroniken von einem Osterspiel auf dem Herrenacker, 1520 ist ein mehrere Tage dauerndes Fastnachtsspiel überliefert. Aus der Feder des Tobias Stimmer (1539–1584) hat sich ein 1580 verfasstes Lustspiel «Comedia, ein nūw schimpffspil von zweien jungen eeleuten» erhalten. Nach der Einführung der Reformation wurden die Theaterspiele immer seltener. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts sind in der Stadt Schaffhausen die ersten Besuche von wandernden Schauspieltruppen belegt. Die Zeit solcher Wandertheater endete mit der Eröffnung des Stadttheaters 1867.

Mit dem Durchbruch freiheitlicher Bestrebungen und dem Ende der städtischen Vorherrschaft über die Landschaft durch die neue Verfassung von 1831 begann in Schaffhausen die Epoche der Vereinsgründungen. In fast allen Dörfern entstanden Gesang-, Musik- und Turnvereine, die im Winter sogenannte «Chränzli» durchführten. Für diese beliebten Abendunterhaltungen bildete sich ein festes Ablaufritual heraus: Der erste Teil bestand aus einem Konzert, der zweite aus einer Theateraufführung und der dritte Teil beendete die Veranstaltung mit Tombola und Tanz. Zwei Chränzli erlangten überregionale Bedeutung: Die Theaterspiele in Beggingen und in Bad Osterfingen.

Auch in Schaffhausen fanden anlässlich grosser Jubiläen Freilichtfestspiele statt, etwa zur Zentenarfeier von 1901 (Arnold Ott, 1840–1910) oder im Schillerjahr 1905

die Aufführung des «Wilhelm Tell» (Friedrich Schiller, 1759–1805). Die Tradition lässt sich vom 1863 aufgeführten Schauspiel «Der Wilchinger Handel» (Johann Conrad Hallauer, gestorben 1868) über das Festspiel zur Schleitheimer Hostizfeier 1939 (Otto Frauenfelder, 1879–1954) bis hin zur 900-Jahrfeier von Hemmental 1990 (Jakob Brütsch, 1919–2005) verfolgen.

In zahlreichen Gemeinden haben sich im 20. Jahrhundert lokale Bühnen und Amateur-Theatergruppen zu festen Institutionen entwickelt. Die Laientheater sind mehrheitlich als Vereine organisiert und führen ihre Stücke in geschlossenen Räumen auf, etwa:

- Theater Hallau (seit 1921, [www.theater-hallau.ch](http://www.theater-hallau.ch))
- Theatergruppe Stetten (seit 1968, [www.theater-stetten.ch](http://www.theater-stetten.ch))
- Neuhauser Trottentheater (seit 1976, [www.trottentheater.ch](http://www.trottentheater.ch))
- Theater 88 Ramsen (seit 1988, [www.theater88.ch](http://www.theater88.ch))

Die Theaterszene in der Stadt Schaffhausen präsentiert sich lebendig und vielfältig. Neben dem Stadttheater, in dem jährlich rund 80 Schauspiel-, Musiktheater-, Kinder- und Tanztheatervorstellungen stattfinden, bereichern Vereine das kulturelle Leben, unter anderem:

- Kleine Bühne Schaffhausen ([www.kleinebuehne.ch](http://www.kleinebuehne.ch))
- Schaffhauser Sommertheater ([www.sommertheater.ch](http://www.sommertheater.ch))
- Theater Sgaramusch ([www.sgaramusch.ch](http://www.sgaramusch.ch))
- Schauwerk. Das andere Theater ([www.schauwerk.ch](http://www.schauwerk.ch))
- Jugendclub momoll Theater ([www.momoll-theater.ch](http://www.momoll-theater.ch))
- Szenario Schaffhausen ([www.szenario-schaffhausen.ch](http://www.szenario-schaffhausen.ch))

---

## Weiterführende Informationen

Kurt Bächtold, Martin Dietsch, Ursi Fröhlich, Hans Grüninger, Richard Meier, Rolf C. Müller, Hansruedi Schneider, Max Ruh: Spiel und Theater. Themenheft. Schaffhauser Magazin 4/2000

Christian Birchmeier: «No e Wili»-Freilichtspiele Stein am Rhein. In: Schaffhauser Magazin 4/2000, p. 32–33

Nick Dutli, Andreas Netzle, No e Wili Verein (Ed.): No e Wili Stein am Rhein. Erinnerungen an die Freilichtspiele 1986. Schaffhausen, 1987

François de Capitani: Festspiel. In: Historisches Lexikon der Schweiz (Band 4). Basel, 2005, p. 485–486

Erwin Eugster, Michel Guisolan, Katja Hürlimann, Adrian Knoepfli, Dieter Füllemann: Stein am Rhein. Geschichte einer Kleinstadt. Stein am Rhein, 2007

Liliana Heimberg, Yvonne Schmidt, Kathrin Siegfried (Ed.): Freilichttheater – eine Tradition auf neuen Wegen (Lebendige Traditionen in der Schweiz 3). Baden, 2015

Ursula Junker-Meier, Karl Hirrlinger: «NO E WILL» Festspiele. In: Schaffhauser Mappe 1987. Schaffhausen, 1987, p. 10–12

[No e Wili Verein Stein am Rhein](#)

---

**Kontakt**

Kanton Schaffhausen, Erziehungsdepartement  
Kulturbeauftragter

No e Wili Verein Stein am Rhein